

20. April 1915.

Deutsches Volksblatt.

Bezugspreise für Wien:
Mit Zustellung: Viertel, K. 9.40, monatlich K. 3.20; in den
L. L. Zustellungen zum Abholen monatlich K. 2.90; Morgen-
blatt allein mit Zustellung monatlich K. 2.60.
Schriftleit. u. Verwalt.: Wien, 8. Bez., Josefsplatz 4-6.
Aufnahmestelle für kleine Anzeigen: 1. Bez., Schulerstr. 20.
Preis für Wien 4 Heller, außerhalb Wiens 6 Heller.

Mittag-Ausgabe.

Fernsprecher: Schriftleitung 16 702, Verwaltung 12.974, Druckerei 16.701.
Drahtanschrift: Topavertag Wien.

Bezugspreise außerhalb Wiens:
Morgen- und Mittagblatt mit tägl. einmaliger Zustellung:
Viertel, K. 9.70, monatlich K. 3.50; mit täglich zweimaliger
Zustellung: Viertel, K. 11.—, monatlich K. 3.80; Morgen-
blatt allein: Viertel, K. 7.80, monatlich K. 2.60.
Für Deutschland: Bei unmittelbarem Bezuge durch die
deutschen Postämter: Viertel, Mark 9.91.
Für alle dem Weltpostvereine angehörenden Länder:
Viertel, K. 16.—.

Nr. 9452.

Wien, Dienstag, 27. April 1915.

27. Jahrgang.

Amerika und Japan.

Zwei weitere japanische Kanonenboote in der Turtlebay.

(Von unserem Mailänder Berichterstatter.)

Mailand, 27. April.

Blätter melden, daß in der mexikanischen Turtlebay zwei weitere japanische Kanonenboote eingelaufen seien.

Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Rußland, Persien und Afghanistan.

(Von unserem Stockholmer Berichterstatter.)
Stockholm, 27. April.

Die „N. Vremja“ schreibt zensiert: Die afghanische Regierung erklärte sich außerstande, ihre bei H. Kaibar gegen die Engländer stehenden freiwilligen Korps zurückzurufen.

In Petersburger Regierungskreisen wird mit dem Abbruche der diplomatischen Beziehungen zwischen Rußland und Persien und Afghanistan in kürzester Frist gerechnet.

„E 15“ in Händen der Türken.

(Von unserem Berichterstatter.)
Osaka, 26. April.

Eine Londoner Privatdepesche meldet: Bei der Admiralität verlautet, daß sich die Türken in den Besitz des bei Kefes in den Dardanellen auf den Strand gelaufenen englischen Unterseebootes „E 15“ gesetzt haben.

In Konstantinopel, 26. April. Der Kriegsminister hat die Flagge des englischen Unterseebootes „E 15“ dem Heresmusmuseum überwiesen.

Von der Schwarzen Meer-Flotte.

18 Sofia, 26. April. (E. D.) Die hier vorliegenden russischen Blätter enthalten auffallend pessimistische Betrachtungen ihrer militärischen Mitarbeiter über die Aktionsmöglichkeiten der russischen Schwarzen Meer-Flotte und deren Unternehmungen gegen den Bosphorus. Unter diesen Urteilen fallen insbesondere die Ausführungen des Obersten a. D. W. Michailowsky im „Ruskoje Slowo“ und des Militärkritikers der Petersburger „Njetsch“ auf. In beiden Erörterungen hält man die Wahrscheinlichkeit einer Besetzung des Bosphorus für sehr gering und speziell Oberst Michailowsky bezeichnet diese als geradezu unmöglich. Die beiden russischen Militärkritiker finden, daß der Kampf um den Bosphorus nicht weniger schwierig wäre als der um die Dardanellen. In der „Njetsch“ wird mit Berufung auf russische Marineautoritäten mitgeteilt, daß die Türken die Bosphorusbefestigungen in kolossaler Weise ausgebaut hätten. Es wird zugegeben, daß die bisherigen Beschädigungen dieser Werke durch die russische Schwarze Meer-Flotte unter Leitung des Admirals Gerschardt fast ohne Erfolg geblieben seien. Die Ausführungen machen den Eindruck, daß man die russische

Defentlichkeit schon jetzt auf etwaige Mißerfolge einer neuen Aktion der Schwarzen Meer-Flotte vorbereiten will.

Eine sensationelle Enthüllung.

Die Japaner in Singapur.

(Von unserem Berliner Berichterstatter.)
Berlin, 26. April.

Eine sensationelle Enthüllung über die Kriegsvorbereitung der Japaner, eine Mitteilung, aus der hervorgeht, daß die Behauptung, Japan könne zu jeder beliebigen Zeit in San Francisco oder irgendeiner anderen amerikanischen Stadt mit einer ansehnlichen Truppenmacht auftreten, durchaus nicht eine bloße Romanphantasie ist, bringt die „Rusische Zeitung“ in einem Berichte über den letzten Aufstand der indischen Truppen in Singapur. Es heißt in diesem Berichte des Direktors der holländischen Teeverkaufsgesellschaft:

Die Stadt hat das große Glück gehabt, daß die Matrosen das englische Kanonenbootes „Cadmus“ die Meuterer mit Maschinengewehren aufhalten konnten, sonst wäre ein Blutbad angerichtet worden.

Man konnte ein französisches und ein russisches Kriegsschiff durch Funtenspruch verständigern, es wurden Truppen gelandet und nach drei bis vier Tagen war der Aufstand beendet, die meisten Meuterer gefangen genommen oder getötet.

Auch der japanische Konsul bot 200 gut eingezogene Soldaten zur sofortigen Hilfe an. Man nahm dieselben an und siehe da, in ganz kurzer Zeit erschienen sämtliche in Singapur lebenden Japaner, keine Geschäftsleute, auch die Besitzer von „Teehäusern“, in Uniform und bewaffnet. Das klingt lächerlich, ist aber der Beweis der oft geäußerten Behauptung, daß alle diese kleinen japanischen Kaufleute im Osten meistens im Auftrage der japanischen Regierung dort leben, Offiziere und Soldaten sind und Spionagedienste verrichten. Man hat diesen Vorfall besonders in den Javablättern betont und auch die Regierung in Singapur wird die Sache zur Kenntnis genommen haben.

Rußland und China.

Russische Forderungen.

(Von unserem Kopenhagener Berichterstatter.)
Kopenhagen, 27. April.

Aus diplomatischen Informationen berichtet der Petersburger „Invalid“ aus Peking, der chinesischen Regierung seien sieben Forderungen Rußlands, deren wichtigstes Verlangen sei, in der Nordmandscharei beliebig

Sand für russische Ansiedler erwerben zu können, überreicht worden.

Verschärfte Zensur für die Philippinen.

(Von unserem Genfer Berichterstatter.)
Genf, 27. April.

Der „Herald“ meldet aus New York: General Harrison, der Gouverneur der Philippinen, hat im Auftrage des Staatsdepartements den privaten Telegramm- und Briefverkehr von und nach den Philippinen der Zensur unterworfen.

Verhaftungen und Ausweisungen in Petersburg.

18 Sofia, 26. April. (E. D.) Nach einer Meldung aus Petersburg wurden in den letzten Wochen zahlreiche Personen, die russische Staatsangehörige sind, aus dem Bereiche von Petersburg unter der Anschuldigung der Verbreitung beunruhigender Gerüchte ausgewiesen. Unter den Ausgewiesenen befindet sich auch ein Angehöriger der russischen Finanzwelt, der, wie die „Ruskoje Vremja“ andeutet, mit dem verstorbenen Grafen Witte in Beziehungen gestanden war. Unter den Ausgewiesenen erscheint auch eine Tänzerin des kaiserlichen Ballettes, die in der Petersburger Lebewelt eine Rolle spielte. Im Nachklinge der Hochverratsaffäre des Obersten Njassojedow dauern die Verhaftungen noch immer an. Das System, mißliebige Personen auf diese Weise aus der Defentlichkeit verschwinden zu lassen, wird in diesem Falle auf das Brutalste gehandhabt. Das Spitzel- und Angeberwesen droht nachgerade alle Bande gesellschaftlichen Verkehrs aufzulösen. Die Geheimpolizei soll sich namentlich des Dienstpersonals zur Überwachung bedienen.

Die deutschen Fliegerangriffe auf Warschau.

Posen, 26. April. (E. D.) Bei den letzten deutschen Fliegerangriffen auf Warschau wurde auch das Besitztum des Grafen Sobanski bei Warschau von Bomben getroffen und die dort befindliche Raffinerie vernichtet. Der Direktor, der Kassier und der Buchhalter wurden getötet, zahlreiche Arbeiter wurden verletzt.

Die St. Georg-Regimentsfahne im Berliner Zeughaus.

Berlin, 27. April. (E. D.) In einem der letzten Kämpfe erbeuteten die Deutschen die Fahne des 106. russischen Infanterieregimentes, die berühmte St. Georgsfahne, die nun zur allgemeinen Besichtigung nach dem Berliner Zeughaus gebracht wurde.

Der Kampf um St. Mihiel.

Zehn, 26. April. (E. D.) „Non Republicain“ zufolge telegraphiert der Berichterstatter der „Times“ aus dem Westen Frankreichs, der Rückzug der Deutschen von St. Mihiel würde für die Franzosen eine Bedeutung haben, denn diese können die Stadt, die unter dem Feuer der schweren deutschen Artillerie des Fort de Romagne steht, nicht besetzen. Noch vor einigen Tagen verführte die französische Presse der ganzen Welt die große Offensive gegen die Maashöfen, die die Deutschen sicher aus St. Mihiel vertreiben würde.

Verwegene Flucht eines österreichischen Unteroffiziers aus Przemyśl.

Berlin, 20. April. Der Kriegsberichterstatter des „Berliner Tageblattes“ meldet seinem Blatte: An einem der letzten Abende meldete sich bei dem Kommandanten des deutschen Infanterieregiments, das im Verbande mit einer Sonderdivision in Galizien steht, ein Mann in Bekleidung und Manteltrage und stellte sich als der achtzehnjährige freiwillige Korporal bei dem Hoch- und Deutschmeisterregimente Karl Benschö vor. Obwohl er den Einbruch eines völlig erschöpften Menschen machte und seine Schenkel von Blut harren, verlangte er, sofort vor dem deutschen Kommandanten geführt zu werden, dem er wichtige Mitteilungen über die russischen Stellungen und Reserven gab. Von den deutschen Kameraden verbunden und liebevoll gepflegt, erzählte der Jüngling darauf die Geschichte seiner Odyssee, die ihn aus dem brennenden Przemyśl zu den Deutschen geführt hatte.

Wenige Tage vor dem Falle der Festung hatte Benschö als heritene Ordonanz eine Meldung nach dem äußersten östlichen Festungstranchen zu überbringen; dabei wurde er von den Russen abgefangen und nach Moskau gebracht. Als Przemyśl gefallen war, wurde er mit anderen Gefangenen durch brennende Dörfer, erlöschende Magazine und gesprengte Werke zurückgebracht. Die Stadt war voll aufgeregten Lebens. Von den öffentlichen Gebäuden wehten die russischen Fahnen, russische Soldaten durchzogen die Straßen. Die Russen waren sehr tätig, schafften Lebensmittel in die ausgedehnte Stadt und begannen dort, wo Germanen die Häuser zerstört hatten, die Straßen aufzuräumen. Sie benahmen sich durchaus gut. Benschö wurde von ihnen zum Aufseher einer Arbeiterabteilung bestimmt, und er beschloß, einige Umstände zur Flucht auszunutzen. Er erlangte in der Dunkelheit bei einem Juden Wagen und Mäule, so daß er einen Bolen oder Juden gleichsam, und schlug die Richtung gegen Kiew zu ein. Die Russen, die wußten mit dem Abtransport der Gefangenen beschäftigt waren, hielten den Flüchtling zu seiner eigenen Verwunderung nirgends an. Margens laute der junge Wiener tommte bei einem Stalle an, in dem Kupferkessel eingestellt waren. Der Wächter schickte Benschö kopflos heimlich die Pferde los, sah auf und galoppierte davon. Der Bolen, der ermahnt war, schlug dem Russen auf den Kopf und brachte ihn nach Kiew, wo er, aufstrebend, nach Licht sah das Kneuel feiner Verfolger, aufstrebend nach ihm nur noch ein blonder, vollbartiger Bole, auf den Besen. An einer Wegbiegung abdringend, schloß der Dehretreiter seinen Verfolger, der sein Ross nicht weit genug folgen konnte, nieder.

Da beide Pferde vollständig erschöpft waren, ging Benschö zu Fuß weiter, nachdem ihm ein Bauer versichert hatte, daß die Russen nordwärts abgezogen seien. Abends erreichte er die Deutschen. Das Gestrüch Kreuz I. und II. Klasse und die große silberne Tapferkeitsmedaille lobten die Kühnheit und die Umsicht des Jünglings. Auch ein russischer Soldat, der in den Karpathen zum zweitenmal in Gefangenschaft geraten ist, berichtet interessante Einzelheiten über die letzten Tage von Przemyśl. Der Mann, Unteroffizier Paul Szelotinski, im Zivilberock Privatbeamter in Warschau, wurde bei der zweiten Belagerung von Przemyśl mit vierhundert anderen Russen gefangen genommen. Die russischen Gefangenen in der Festung, deren Gesamtzahl zweitausend betrug, waren in Baracken interniert, hatten aber zweimal wöchentlich freien Ausgang und wurden wie die österreichisch-ungarischen Soldaten behandelt und beaufsichtigt. Sie fühlten sich allmählich ganz als zu der Befreiung gehörig, freuten sich mit den österreichisch-ungarischen Soldaten über die einlaufenden Nachrichten und darben mit ihnen. Um den Hunger zu betäuben, tranken sie sehr viel Tee, natürlich ohne Zucker und Rum, und die österreichisch-ungarischen Soldaten machten ihnen dies nach. Als die Russen dann streng interniert wurden, wußten sie, daß das Ende nahe sei. Eines Tages erschütterten fürchterliche Detonationen die Luft, der Dorfjant stand ringsum in Flammengärten, alle Fenster scheibten sprangen und die kleinen Werkstätten stürzten ein. Eine Stunde später sprangen die ersten russischen Häuser in die Stadt, von ihren gefangenen Landsleuten mit sehr geteilten Gefühlen begrüßt. Der Ausblick, sich endlich wieder satt essen zu können, stand die Russen gegenüber, wieder an die Front zu müssen. Viele brachen darüber in Tränen aus. Der Erzähler wurde mit der Belagerungsarmee an die Karpatenfront geschickt und dort neuerlich gefangen genommen.

Gerichtssaal.

Das Martyrium eines Kindes. Vor dem Währinger Bezirksrichter Dr. Fuhrmann hatten sich gestern die Eheleute Theresia und Franz Steina wegen Mißhandlung ihres unehelichen Kindes, der elfjährigen Kelli, zu verantworten. Wie die Anklage ausführt, hat die Steina das Kind am 8. Februar um 5 Uhr früh in die Waschküche geschickt, um die Hauswäsche zu waschen. Als das Kind die ihm aufgebürdete, weit über seine Kräfte gehende Leistung nicht bewältigen konnte, warf die Rabenmutter das Kind zu Boden und prägerte es un-menschlich. Während der Schläge rief die Frau: „Vandert, verflucht! Wenn ich dich nur in den Kessel werfen könnte, damit du endlich einmal hin bist.“ Um den Quälereien zu entgehen, floh das Mädchen zu seinem natürlichen Vater, wo es jetzt lebt und gut gehalten wird. Bei der gefirgten Verhandlung erklärten sich die Eheleute natürlich für nicht schuldig. Sie hätten das Kind nur geprügelt, wenn es ungehoram war. Franz Steina gab an, er habe von der Erziehung des Kindes bis vor sechs Monaten nichts gewußt, seine Frau habe ihm das uneheliche Kind verheimlicht. Die kleine Kelli erklärte als Zeugin, daß sie von Vater und Mutter oft mißhandelt worden sei. Sie wies zwei mit Erbsen gefüllte Säcken vor, auf denen sie oft krumenartig knien mußte. Sie habe es bei der Mutter nicht mehr aushalten und habe sich zum wirklichen Vater geflüchtet, dort habe es ihr sehr gut. Zur Mutter würde sie nie mehr gehen. Der Richter verurteilte die beiden Ehegatten zur Strafe des strengen Verweises. Der Akt wird nun dem Vormundschaftsgericht abgerechnet werden, welches darüber zu entscheiden haben wird, ob das arme Kind auch weiterhin bei seinem natürlichen Vater verbleiben wird.

Theater, Kunst und Literatur.

Konzert. Das Vorleser von Martin Spörz geleitete Orchesterkonzert des Konzertereines brachte vorerst die reizende Duettliere zu Cherubinis „Waffertäger“. Es folgte Wachs A-dur-Konzert, dessen zweiten Satz Adolf Busch mit besonderer Feinheit spielte. Herr Busch hob auch mit Joachim's Variationen eine glänzende Leistung. Natürlich gefielen die Opern aus dem Ballett „Don Juan“ von Gluck und Boccherini's Menuett sehr. Die feierliche Ausführung hatte teilweise Wiederholung zur Folge. Mit Beethoven's A-dur-Symphonie aber erzielte der hochgeschätzte Dirigent Martin Spörz überwältigende Wirkung und dementsprechend ungemein reichen Beifall.

Die Opernrevue der Volksoper wird, wie alljährlich, am 30. d. M. geschlossen. Das Opernrepertoire der letzten Woche bringt noch heute Dienstag den

Geld- u. Handelsverkehr.

Wiener Geldmarkt. Einleihen von Wechseln, Schecks und Remittenzen vom 16. bis 25. April 1915. 166,335,674.80 gegen 140,631,054.48 im Jahre 1914. Die Gesamteinlieferungen seit dem 2. Januar 1915 betragen 1,346,034,956.67 und setzen im Vergleich mit d. 1,169,525,008.31 der korrespondierenden Periode des Vorjahres eine Zunahme von 1,76,509,948.36.

Währungsreform. (Aus Rio de Janeiro.) Sendung in Rio. — Kurs auf London 19 1/2. Preis für Kaffee Standard Nr. 7, 5 Milreis 175 Reis, fuhr der Woche 72,000 Saad, Vorrat erster und zweiter Haad 490,000 Saad, Klarierungen der Woche nach den Vereinigten Staaten 4000 Saad, nach Deutschland — Saad, nach Holland 1000 Saad, nach Belgien — Saad, nach Frankreich 66,000 Saad, nach Triest — Saad, nach dem Mele von Europa und Nordafrika 30,000 Saad, nach dem Kap, Rio Plata und Westküste Südamerikas 8000 Saad, Anzahl der Dampfer labend für die Vereinigten Staaten — Anzahl der Dampfer labend für Europa — Dampferkraft nach den Vereinigten Staaten — Tendenz in Santos. — Preis für Kaffee Standard Nr. 7, 5 Milreis 400 Reis, Vorrat erster und zweiter Haad 764,000 Saad, Wochenzufuhr in Santos 86,000 Saad, Wochenzufuhr in Sao Paulo 80,000 Saad, Wochenzufuhr in Jundiaou 45,000 Saad, Verküpfungen der Woche nach den Vereinigten Staaten 6000 Saad, nach Europa 81,000 Saad, Klarierungen der Woche nach den Vereinigten Staaten 107,000 Saad, nach Deutschland — Saad, nach Holland 8000 Saad, nach Belgien — Saad, nach Frankreich 4000 Saad, nach Triest — Saad, nach dem Mele von Europa und Nordafrika 27,000 Saad, nach dem Kap, Rio Plata und Westküste Südamerikas 1000 Saad, Anzahl der Dampfer labend für die Vereinigten Staaten — Anzahl der Dampfer labend für Europa — Dampferkraft nach Santos — wöchentliche Klarierungen von Victoria nach den Vereinigten Staaten — Saad, von Victoria nach Europa — Saad.

Einlagen in Konto-Korrent werden bis auf weiteres mit 4 Prozent je nach der Kündigungsrise verzinst. KAPITALS-ANLAGEN ernstlich und mit guter Verzinsung prompt und leistungsfähig. Informationen und Auskünfte über alle Bankangelegenheiten unentgeltlich. 2016 Militär-Heirats-Kartons, Ankauf und Besorgung. ELOSE auf monatliche Abzahlungen. Wechselstube des Bankhauses Schelhammer & Schattera Wien, 1. Steingasse (gegenüber dem St. Stefanusplatz)

27. und Freitag den 30. d. M. Wiederholungen von Willäfers „Gasparone“. Am 28. d. M. wird „Johannin“ zum letztenmal gegeben. Die letzte Aufführung von „Smetana's „Verkauften Braut“ in dieser Spielzeit ist am Donnerstag den 29. d. M. Am Samstag den 1. Mai bleibt das Theater wegen der Vorbereitungen für die Schauspielaufführungen, welche am Sonntag den 2. Mai beginnen, geschlossen. Zur Aufführung gelangt nachmittags um 1/3 Uhr „Der Derzogthümer von Ammergau“, abends 1/8 Uhr werden drei Einakter gegeben, welche für Wien Novitäten sind, und zwar „Das Hügelchen“ von Max Real und Max Ferner, „Der erste August“ von Ludwig Thoma und „Die Hofenknäp“ von Max Real und Max Ferner. Am 3. Mai gelangt Maximilian Schmid's Bauerntomödie „Der Dorfparter“ zur Aufführung. Für diese Schauspielaufführungen sind die Preise bedeutend ermäßigt worden und hat auch das Kriegesabonnement seine Gültigkeit.

Tageesenigkeiten.

* [Zimung der Kinder von Militäranghörigen.] Die Zimung der Kinder von Offizieren und Militärbeamten findet heute am 27. Mai um 11 Uhr vormittags in der Pfarrkirche zu Unserer lieben Frau bei den Schotten, 1. Bez., Freitag, statt. Anmelungen hierzu nimmt das L. u. I. Feldbureau, 9. Bez., Rogauer Kaserne, entgegen.

* [Zwei Einbrüche in der Hinterbrühl und Umgebung.] In der Hinterbrühl bei Mödling herrschte in der verfloffenen Woche große Aufrichtung unter den Bewohnern, da in kurzer Zeit drei raffinierte Einbrüche stattfanden. In der Villa des Vizierbürgermeisters Josef Rain, Dreifünfgasse, stahlen die Diebe verschiedene Gegenstände, ebenso Gegenstände, und hinterließen einen Zettel, worin dem Vizierbürgermeister der „Tod“ angedroht wird, falls er die Anzeige erstatten sollte. In einer Villa in der Hinterbrühl sowie in Gießhübl wurden ebenfalls Einbrüche konstatiert. Der Schaden beträgt circa tausend Kronen. Der unermüdlichen Tätigkeit des Postkommandanten, Gendarmenwachtmehrs Hugo Dietrich, gelang es, die Täter, fünf zehn- bis sechzehnjährige Burschen aus Gießhübl, dingfest zu machen und zum Gefängnis zu veranlassen.

* [Peregrinierer.] Sonntag den 2. Mai wird in der Pfarr- und Klosterkirche zu Maria Verkündigung bei PP. Serviten in der Rogau, 9. Bez., Serwitengasse 9, das Hauptfest des heiligen Peregrin abgehalten. Um 1/10 Uhr vormittags Feldpredigt: Hochwürden P. W. Cespa, Kapitulardes Schottenstiftes, worauf um 10 Uhr das feierliche Pontificalhochamt folgt, welches pl. ti. Hochwürden Ignaz Pö. Stöbl, inkultierter Prälat, selebrieren wird. Bei diesem Anlasse bringt Chordirektor D. A. Dorfmeister zur Ausführung: Festschmelze in Es von Franz Krenn, Graduate in D für fünfstimmigen gemischten Chor und Orchester (instrumentiert von Dorfmeister), Offertorium: Sturmrunder von Josef Ehler, zum Schluß die österreichische Volks-hymne (instrumentiert von Dorfmeister).

* [Erhöhung der Gemeindefinanzen in Mödling.] Aus Mödling wird berichtet: In der unter dem Voritze des Bürgermeisters Tomaffino abgehaltenen Gemeindefinanzsitzung wurde beschloffen, mit Rücksicht auf die durch den Krieg geschaffenen wirtschaftlichen Verhältnisse und die erhöhten Anforderungen an die Gemeindefinanzen die Um-lagen, die seit 20 Jahren 35 Prozent betragen, auf 40 Prozent zu erhöhen.

Der Gliedererfab für Kriegesverletzte.

Der Krieg birgt einen tragischen Widerspruch. Auf der einen Seite verwohnt man die Wundwaffen mit allen Mitteln der Wissenschaft, auf der anderen bemüht sich aller Fortschritt der Wissenschaft wieder, die Wunden, die der Krieg geschlagen, zu heilen und ihre Folgen leichter erträglich zu machen. Es liegt ein Etwas grimmigen Humors in der Tatsache, daß man recht oft mit dem „homonen“ Mantelgeschloß hört, das zwar den Gegner lampfunktäßig mache, ihn aber selten schwer verwunde. Die Tatsache zugegeben, obwohl auch hier die Wirklichkeit manchmal hinter dem Gewollten zurückbleibt, hat man mit Kriegenanoten, vubian Schrapnells, Fliegergeschloßen, Handgranaten den Ueberstuf an Menschlichkeit wieder wettzumachen gesucht, so daß wir uns gegenüber unseren Ahen mit ihren Hellebarben und Morgensternen, aber auch gegenüber tieferlebenden Völkern, die mit Dolchmessern, Bumerangs und anderen veralteten Werkzeugen arbeiten, nichts vorwerfen haben. Aber das ist eben der Krieg. Sein Zweck ist die Niederbringung des Gegners, sein Element die Vernichtung. So lange es Kriege gibt, wird es Not und Tod, Blut und Gend geben. Ob es der fortschreitenden Kultur gelingen wird, die blutigen Zusammenstöße zwischen den einzelnen Völkerngruppen zu bannen, ist eine Frage, die gerade bei den Erfahrungen der letzten Monate schwerlich bejaht werden kann, ist ein Team von Weltfriedensphantasten, der wohl kaum Erfüllung finden wird, da die Natur selbst uns stetig im unzerleglichen Kreislaufe des Werdens und Vergehens den Kampf lehrt, der ein Stuß des Lebensprozesses ist. Und die Natur in uns als Einzelwesen und in der Gesamtheit ist härter als wir, die Lebensinstanz gewaltiger als blutleere Theben, und so bleibt uns nur übrig, den zerstörenden Kräften, welche des Aufbaues gegenüberstehen. Dies tun wir denn auch, wie bereits angeführt, soweit wir vermögen. Wir haben hier schon wiederholt dem wertvollen Samaritertum Worte freudiger und dankbarer Anerkennung sagen können. Was auf diesem Gebiete der Kriegesfürsorge geleistet wurde, wird erst nach dem Kriege erschöpfend ge-

mäßig werden können, und es ist hier nicht der Raum, um auch nur einem Zweige dieser Tätigkeit gerecht werden zu können.

Mit zu den menschlich rührendsten, aber auch ärztlich und technisch schwierigsten Aufgaben gehört es, den im Kriege an den Gliedmaßen schwer Verletzten diese zu erhalten oder durch künstliche derart zu ersetzen, daß sie nicht nur nicht verumaltet sind, sondern auch dem alten oder irgendeinem anderen Berufe nachgehen können. Es mag nicht unangebracht sein, gerade über diese Seite der Fürsorge einige Worte mehr zu sagen. Da muß vor allem gleich vorweg betont sein, daß die Kriegschirurgie unserer Tage erfreulicherweise nicht mehr so ausgiebig wie früher bei Verletzungen der Gliedmaßen von dem Messer Gebrauch macht, da die Fortschritte des Gesamtorganismus auch schwerverletzte Glieder dem Körper zu erhalten. Wiederholte operative Eingriffe, deren Richtung durch das Röntgen-Bild gegeben ist, dienen der Entfernung von Knochensplittern und eitrigen Fremdkörpern, kunstvolle Nähte stellen den Zusammenhang der Gewebe, der Sehnen und Muskeln wieder her und eine entsprechende Betung in festem aseptischen Verband leitet die Heilung der Wunden ein. Auch im Verbands beginnt in vorzüglicher Weise durch Zugewichte die Streckung der Gliedmaßen und legt die zu so großer Bedeutung gerade in der Kriegschirurgie gehörende orthopädische Behandlung ein, die später in Massagen und im Turnen an entsprechenden Apparaten ihre Fortleitung findet. Dadurch werden in vielen Fällen Lähmung, Bewegungslosigkeit und Verkürzung der Gliedmaßen verhindert und diese ihrer natürlichen Bestimmung wiedergegeben.

Dort, wo eine Erhaltung der Gliedmaßen nicht mehr möglich ist und zu ihrer Abnahme geschritten werden muß, setzt ein anderer Zweig der ärztlich-technischen Behandlung ein: die künstliche Gliedererz. Solche künstliche Ersatzglieder heißen Prothesen. Dieses von vielen unverständigen griechische Wort paßt sehr ohnehin oft in den Spalten der Zeitungen, ganz unniß für ebenso gute und gemeinverständliche deutsche Worte. Was auf diesem Gebiete geleistet werden kann und geleistet wird, muß nicht nur Staunen und Bewunderung erregen, sondern ist zugleich ein Trost und eine Hoffnung für jene Unglücklichen, die von dem harten Schicksal betroffen wurden, ein Glied oder gar mehrere Gliedmaßen zu verlieren.

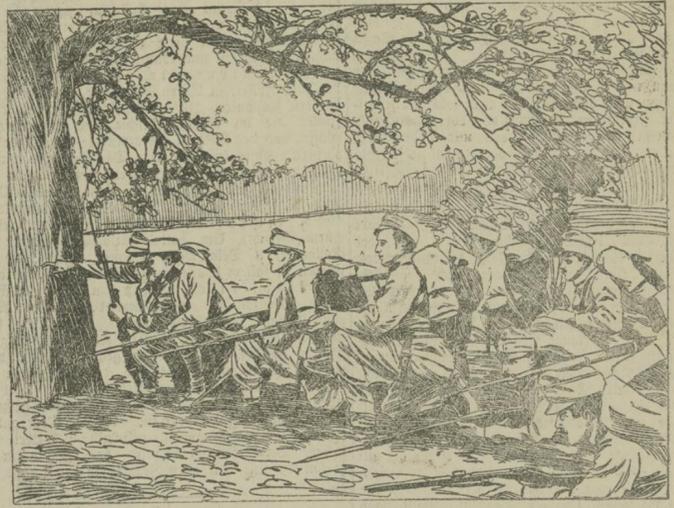
Nur ein Beispiel: Vorgeftern führte Professor C. J. Lehberg einen 35jährigen Mann vor, der mit zwei künstlichen Beinen wie jeder andere Mensch geht und steht, ja große Strazen alle Tage zurücklegt. Er hat aber auch zwei künstliche Vorderarme, deren Dammern beweglich ist. Er geht, tritt und schreibt mit diesen künstlichen Armen, entsetzt die Welt, kurz er macht von seinen künstlichen Gliedmaßen den denkbar ausgiebigsten Gebrauch. Der Mann hat seine Gliedmaßen bei einem Unfall, den er im Jahre 1907 erlitt, verloren. Seine Ergänzglieder sind das Werk eines amerikanischen Handgriffen und bewährten sich bei geringen Reparaturen bis auf den heutigen Tag.

Es ist bei uns vor allem das Werk zweier Männer, die die wichtige Frage des Gliedererzages in diesem Weltkriege vor die Öffentlichkeit brachten und sie praktisch in die Tat umsetzten. Der eine ist Eisenbahndirektor Dr. Forster, der in Eisenbahnerkreisen, die ja schon in Friedenszeiten einen gewissen Grad solch Unglücklicher stellen, die Glieder verlieren, die Idee der Prothesenbeschaffung für in Kriegs- und Wohnzeiten während des Krieges verunglückte Eisenbahner ins Rollen brachte, und zwar mit dem besten Erfolge. Durch eine freiwillige Gehaltsopferung sowie durch andere Zuwendungen wurde ungeachtet schnell ein sehr bedeutender Fonds für diesen edlen Zweck angebracht. Die reifenbelegten Eisenbahner, die Gliedmaßen verloren haben, sind zurzeit in dem schönen Genußgenußheim im Kaszgraben untergebracht, wo sie vor allem in jenen Dienstzweigen unterrichtet und unterwiesen werden, die sie auch noch ohne den Besitz aller Gliedmaßen oder mit Ersatzgliedern ausführen können. Schon jetzt zeigt diese Schule schöne Erfolge und man erhofft daraus auch schon die große wirtschaftliche Bedeutung der energischen Finanzmaßnahme dieser Frage für die Betroffenen.

Eine zweite diebezügliche Aktion ging vom Geheimrate Genex aus, der sich schon durch manches offene Wort und manche vernünftige und hochmütliche Anregungen in diesem Kriege hervorhat. Nicht nur bereit, den Unglücklichen zu helfen, wozu er eine allgemeine Sammlung für diese Zwecke ins Leben rief, hat er auch als steter Förderer der technischen Zweige auch die hohe Bedeutung der Frage nach dieser Richtung erkannt. Der Krieg wird die Industrie, die sich mit der Erzeugung der künstlichen Gliedmaßen befaßt, vor ganz bedeutende Aufgaben stellen, aber ihr auch reiche Betätigung schaffen. Den Anforderungen gerecht zu werden, wird den Erzeugern und ihren ärztlichen Beratern nicht leicht werden, aber eben dieses Maß der Anforderungen wird die Industrie fördern und beleben und damit nicht nur technisch, sondern auf den betreffenden Zweig der Chirurgie belebend wirken. Allerdings muß darauf verwiesen werden, daß die künstlichen Gliedmaßen, welche die hochgepannten Anforderungen genügen, mechanische Kunstwerke höchster Konstruktion darstellen, die auch ganz bedeutende Kosten erfordern.

Daher möge jeder die Prothesenaktion nach seinen Mitteln fördern. Sie soll die Krüppel wieder zu glücklichen Menschen und brauchbaren Mitgliedern der Gesellschaft machen. Sie soll nicht nur die körperliche Vermittlung von ihnen nehmen, sondern, was Menschenkenntnis vermag, auch ihnen die im Dienste des Vaterlandes und der Allgemeinheit verlorenen Gliedmaßen in solcher Weise zu ersetzen, daß es ihnen möglich ist, entweder in ihrem Berufe zu bleiben oder einem anderen Gewerbe nachzugehen.

Oesterreichische Patrouille.



Möge es Viribus unitis gelingen, dieses schöne Werk in weitestem Maße möglich zu machen und dem Auslande zu zeigen, daß wir nicht nur guten Herzens sind, sondern auch die Kraft und den Willen haben, die Güte in eine Tat umzusetzen, die allen zugute kommt. —tsch.

Frauenversammlung in der Josefstadt.

Hessels Gartenjaal „zur Stadt Brunn“ erwies sich als viel zu klein, als die Ortsgruppe Josefstadt des Christlichen Wiener Frauenbundes Dienstag den 20. d. M. dort ihre Jahresversammlung abhielt. Die Vorsitzende Frau Direktor Heim konnte unter den zahlreichen Anwesenden unter anderem besonders begrüßen: Den ersten Bezirksbürgermeister Hierhammer, Stadtrat Schwär, Bezirksvorsteher Bergauer samt Frau, die Gemeinderäte Kotter und Effenberger, die Gemeinderäte Kof, Lange, Freyer und Sedlak mit ihren Frauen, Bezirksrat Heim, Professor Jungbauer, die Bundespräsidentin Frau Guttmann sowie die Ortsgruppenvorsitzenden Frau Salatsch mit ihrer Stellvertreterin Frau Frid (Jungere Stadt), Frau Junghofer (Leopoldsdorf), Fräulein Schumihly mit der Schriftführerin Fräulein Berghofer (Dornbach-Neuwaldweg) und die Vertreter der christlichen Presse.

Beirat Stadtrat Schwär gab in gedrängter Kürze einen Tätigkeitsbericht über das abgelaufene Vereinsjahr und dankte in herzlichen Worten der unermüdlichen Vor-sitzenden Frau Heim, die in dieser schweren Zeit sich vor allem in der Kriegesfürsorgeleistung außerordentlich durch eine Sammlung im Bezirke nahezu 4000 A der Verwundetenfürsorge zugesührt habe. Redner besprach hierauf die hilflosen Angriffe gegen den Bürgermeister, die er unter allgemeiner Zustimmung und Beifall gehörend zurückwies und schärferte die unumfänglichen Vorfragen, welche die Gemeinde Wiens zur Appositionierung Wiens getroffen habe und die nur durch das mangelnde Entgegenkommen anderer Kreise nicht völlig realisiert werden konnten. Beifall: Professor Jungbauer beleuchtete in vortrefflicher Weise den jetzigen Krieg als einen Kampf gegen Aue und Falschheit. Dann würdigte er die Bedeutung des Christlichen Frauenbundes, insbesondere auch in der Zukunft, da die Frauen ein ausgebreitetes Betätigungsfeld im öffentlichen Leben erlangen dürften. Schließlich feierte Redner die Bundespräsidentin Frau Sophie Guttmann, die erst kürzlich in jeltener Frische und Mithatigkeit ihren 70. Geburts-tag gefeiert habe. (Beifall: Beifall.)

Bezirksbürgermeister Hierhammer, mit hochrufen beifällig begrüßt, schärferte eingangs seiner Rede die Empfangsbedingungen in Lyon anlässlich der vorabigen Ausstellung, welche an ängstern Brant kaum zu überreifen waren — und kaum zwei Monate später habe man unsere Vaterlandsangehörigen auf das gemischte beifällige und mitbehalten — das sei die „grande nation“, die keinen Herrgott kennt — und seine Treue und seine Wahrheit! — Noch breuete ihn die Hand in dem Verhoffen, daß dieser Scharte Pioniers sei gebracht habe. (Beifall: Beifall.)

Zu den Appositionierungsfragen übergehend, schärferte er die zahllose Arbeit des Rates der Sieben, wie die Bürgermeister Wiens mit den drei Magistratsreferenten genannt werden, welche die Regierung rechtzeitig auf alle Eventualitäten eines Weltkrieges aufmerksam gemacht haben. Unsere Ratichläge wurden aber in den Wind gesprochen, man gab dem Bürgermeister zwar immer recht und machte sich stets an das Studium seiner Vorschläge, aber vor lauter Studieren kam man zu seinen Taten, bis es, wenn nicht zu spät, so doch schon sehr spät war. (Allgemeine Zustimmung.) Einige der haarsträubendsten Verträge über den Bürgermeister und seine eigene Person besprechend, weist er nicht nur deren völlige Unnarbeit, sondern auch grenzenlose Unmännlichkeit nach. Vieles werde sich erst nach dem

Kriege ausführlich besprechen lassen; eines ist sicher, daß die Parteigänger der christlichsozialen Partei unabweisbar eine Befähigung erfahren haben.

(Menschlicher Beifall.) Auch die Zusammengehörigkeit aller Deutschen Oesterreichs wird hoffentlich und notwendigerweise eine Stärkung erfahren. (Stimmlicher Beifall.)

Bezirksvorsteher Bergauer dankte dem Christlichen Wiener Frauenbund für die opferbrühige Mitarbeit in der Kriegesfürsorgeleistung des 8. Bezirkes, wo sich um die Präsidentin, Frau Heim, die Frauen gekümmert haben, um in der Frauenhilfsaktion bereits neun Monate sehr erspürliche Arbeit zu leisten. Auch das in Kürze zu erledigende Gemeindefest vom Roten Kreuz im 8. Bezirke wird unter der bewährten Leitung der Frau Bezirksrat Heim stehen. (Beifall: Beifall.)

Nach Dankesworten der Bundespräsidentin Frau Guttmann an den Beirat Stadtrat Schwär, den sie auch zu seiner Anwendung von schwerer Krankheit beglückwünschte, nahm sie die Neuwahlen vor, welche einstimmig die vorschlagene Liste mit Frau Heim an der Spitze ergaben. Obwohl schon in vorgedachter Stunde, wußte Gemeinderat Kotter die Frauen für seine Beförderung der verschiedenen Appositionierungsfragen zu interessieren, wobei er insbesondere die Schätlichkeit eines gemiffen Zwischenhandels und die Profligator der Zuder- und Kohlenbarone sowie anderer Großunternehmer kennzeichnete.

Lebensmittelfragen.

Kochanleitungen für die Kriegszeit.

(Herausgegeben vom Ministerium des Innern.)

Die Speisen sind für vier bis fünf Personen berechnet. Speisen aus Kartoffeln.

Biskuitrollen (Koulaben). 5 Dotter, 16 Deka Zuder, Schnee von 5 Eiläuren, 8 Deka Kartoffelmehl, Saft einer halben Zitrone, Marmelade, Dotter, Zuder und Zitronensaft werden sehr schaumig gerührt, dann mit Schnee und Mehl vermischt, auf Papier gebaden, noch heiß mit Marmelade bestrichen, eingerollt und mit Zuder bestreut.

Kaffeebrot. 10 Deka Butter (Margarine), 2 Dotter, 10 Deka Zuder, 15 Deka Weismehl, 15 Deka Gerstemehl, 10 Deka Reismehl, 10 Deka Kartoffelmehl, 2 Deka Hefe (Gern), ferner Milch, Mehl, 1 Löffel Rum. In einem Gärproben (Dampf), Milch, Salz, 1 Löffel Rum. In einem Uebliche von Butter, Zuder und Dottern gibt man Milch, Mehl, eine Gärprobe von Hefe, Salz und Rum und schüttet den Teig auf ab, der nicht zu feig sein darf. Dann fällt man ihn in eine bestrichene und bemehlte Rehröhre oder Biskuitform, läßt ihn zwei Stunden an einem nicht zu warmen Orte angehen und bäckt ihn. Backpulver Kuchen. 10 Deka Butter, 10 Deka Zuder, 3 Dotter, 1/2 Liter Milch, 28 Deka gemittes Mehl (Kartoffel, Reis, Weiz- oder Gerstemehl), 1/2 Deka Backpulver, Rum, Schnee von 3 Eiläuren, Rum, der Hälfte des Mehles, eventuell auch 3 Deka Rosinen vermennt. Hieran wird der Schnee gleichmäßig mit dem Mehl des Mehles, den man mit dem Backpulver vermischt hat, dazugemittelt. Der Teig wird in eine bestrichene und bemehlte Form gefüllt und bei mäßiger Hitze im Rohre gebaden.

Verschiedenes. Falsche Gemüsepuppen nach Schweizer Art. 8 o h l j u p p e. 1 Kofhlopi, 4 Deka Zeit, 2 Deka Gerstemehl,

